

Zwei Urlaubsböcke

VON PAUL SCHÄFER / MIT 2 PHOTOS DES VERFASSERS

Da sitze ich endlich an einem Juliabend des Vorjahres auf der eigens zu Ehren des „Schwarzen“ errichteten Ansitzleiter in dem mir vertrauten Revier, das mir nach 8 Jahren jagdlicher Fastenzeit 1952 den ersten Bock bescheren sollte. Aufatmend lehne ich mich in den Sitz zurück und registriere mit Kopfnicken die Worte von Oberförster G.: „Also heute schießen Sie bitte sofort, wenn Ihnen einer der beiden Böcke kommt! Das Revier ist jetzt durch Zapfensammler stark beunruhigt, außerdem beginnt die Brunft, so daß ich nicht garantieren kann, ob Sie den einen oder anderen Bock hier noch einmal sehen werden.“

Mir paßt die Mahnung nicht sehr in mein Konzept. Ich möchte mir meinen diesjährigen Abschußbock, den mir Landforstmeister B., ein lieber Bekannter aus der Zeit der Kriegsgefangenschaft, freigegeben, selbst ausmachen. Außerdem möchte ich nur ungern gleich am ersten Abend den Finger krumm machen, würde ich mich doch damit selbst der besonderen Erwartung der weiteren Urlaubstage berauben. Elf lange Monate hatte mich nun die Ministerialbürokratie fest in ihren Fängen gehalten. Jetzt will ich wieder Wald und Wild erleben und die Freuden von Ansitz und Pürsch gleichermaßen auskosten. Dazu fühle ich mich übrigens laut ärztlichem Befund, der mir urplötzlich einen Blankourlaub bis zur Wiederherstellung der Gesundheit beschert hat, auch dienstlich verpflichtet. Ich habe zunächst also unendlich viel Zeit. Klappt es nicht mit dem Bock, so vielleicht mit den Sauen, auf die ich auch freie Büchse habe. Oberförster G. hatte seit Tagen eine Rotte von 13 Stück bestätigt.

Eine halbe Stunde sitze ich schon und habe noch etwa 2 Stunden Büchsenlicht. Auf der in der Abendsonne vor mir

liegenden Kiefernkultur hat sich noch kein Wild gezeigt. Das braucht durchaus nicht zu bedeuten, daß nichts darauf steht, denn die junge Kultur ist stark verwuchert. Zu übersehen sind nur die Randflächen, wo das Riedgras bereits gemäht wurde. Fast inmitten des Schlages steht das Gras besonders hoch und dicht, so daß es auch ein ziehendes Stück Rehwild nur zeitweise freizugeben braucht. Reichlich 80 Meter sind es bis dahin von meinem Sitz, der sich in einer Ecke der Kultur befindet, die rings von Laub- und Nadelaltholz mit Unterwuchs umgeben ist.

Ja, wie sollen die beiden mir beschriebenen Böcke doch aussehen? Der eine, der Platzbock, war seit Aufgang der Jagd mehrfach gesehen worden. Knallrote Decke, schwarze, lauscherhohe und oben einwärts gebogene Stangen, so hat es geheißt. Der Haumeister und ein anderer Waldarbeiter sollen ihn oft beim Mähen „gehütet“ und dabei gemeint haben, daß man dem Gast eine Sense in die Hand drücken solle, da würde er den Bock schon bekommen. Bock Nr. 2 soll wenig endenfreudig sein, aber höher aufhaben. Er wurde nur einmal gesichtet, als er von dem Platzbock, dem „Schwarzen“, auf den Schwung gebracht wurde. Einen bestimmten Wechsel halte der Schwarze nicht mehr. Diese Mitteilung kommt mir gerade recht. Ist der „Schwarze“ begehrenswert, und ist mit dem Ansitz nichts zu machen, dann muß die Pürsch erhalten, notfalls mit Sense oder Handwagen für Zapfen. Vielleicht wird der Bock auch bald auf das Blatt springen.

Unter diesen Gedanken mochten weitere 20 Minuten vergangen sein. Ich hatte gerade einen Blick hinter mich geworfen, als ich, mich langsam zurückwendend, inmitten der

Kultur an dem mir zugewandten Rande des dichten Zeuges ein Stück Rehwild entdeckte. Wie das so schnell in die Mitte des Schlages gelangen konnte? Es wird wohl in dem hüft-hohen Gras gesessen haben. Das Stück hält auf die gemähte Fläche zu. Das Glas zeigt zunächst nicht viel mehr als die Keulen. Kopf und Blatt sind verdeckt. Endlich wirft es kurz auf. Bock, mittelstarke, schwarze Stangen, lauscherhoch. Mehr ist zunächst nicht zu erkennen. Schon äst das Stück wieder und zieht dabei langsam, leider aber meist verdeckt, weiter. Dann macht es eine Kehrtwendung, wirft mehrmals kurz auf und läßt halbspitz von hinten an der rechten Stange die Andeutung einer Gabel erkennen. Ein Blick von hinten zwischen die Lauscher zeigt oben zusammenlaufende Stangen. Der „Schwarze“ also! Ich vertausche Glas mit Stutzen. Soll ich, soll ich nicht? Was mag Bock Nr. 2 aufhaben? Die in den Revieren meiner ostpreußischen Heimat oft geübte Ansprechfolge: Muffelfleck, Träger, Benehmen und erst in letzter Linie Gehörn, versagt. Von Muffelfleck keine Spur, schwach ist der Träger und das Benehmen nicht gerade das eines alten Semesters. Bleibt entscheidend also nur die nicht erwünschte Form des Gehörns. Ich will daher „nach Weisung“ verfahren. Nur beeilen muß ich mich jetzt, denn der Bock äst wieder auf das dicke Gras zu. Der Zielstachel sucht das Blatt. Daß das Herz einem doch immer wieder zum Halse heraus will! Ich bin froh, daß ich noch etwas mit dem Schuß warten muß, bis der Bock sich breit stellt. Jetzt, aufwerfend, macht er die erhoffte Wendung. Der Schuß wirft den „Schwarzen“ in eine Pflanzreihe. Bald stehe ich entblößten Hauptes vor ihm, Freude und Trauer zugleich in dem ewig rätselhaften Jägerherzen.

Er ist richtig abgeschossen, der „Schwarze“, was auch die vollendeten Dachrosen beweisen (Abb. 1). Der rechte Lauscher ist in halber Höhe aufgeschlitzt, Folge eines alten Raufhandels um eine rote Schöne? Mindestens 6 Jahre zeigte später der Unterkiefer, und der Mitteilung an meine Frau fügte Oberförster G. hinzu: „Guter Schuß!“

In herrlichem Erleben bei Ansitz und Pürsch vergingen die nächsten Tage, die mir zwar an Sauen nichts zu Gesicht, dafür aber sonstigen guten Anblick brachten, unter anderem auch an Rotwild. Etwa ein Dutzend Böcke hatte ich ausgemacht. Landforstmeister B. griff noch einmal in das Gabenhorn. Ein weiterer Bock war zwei Tage vor der Abreise für mich frei, und es war, als wenn mein insgeheim gehegter Wunsch, mich auf den Alten vom Brunnenschlag versuchen zu dürfen, hätte erraten werden können. Ich hatte den Bock, der für mich zum rechten Sündenbock werden sollte, vor Tagen bei der Frühpürsch aus einem Ginsterhorst hochgemacht. Fahle Decke, steil gestellte Sechserstange links, rechts einen

Krummsäbel mit Vordersprosse, und beide Stangen über lauscherhoch.

Der Bock schlich am gleichen Abend wie eine Katze aus Richtung einer Nadel- und Laubholzdickung, zog durch einen niedrigen Laubholzhorst auf einen völlig verwachsenen feuchten Kahlschlag, durch dessen Bültten tief ausgetretene Wechsel führten. Das hohe Riedgras gab den Bock nur frei, wenn er gelegentlich auf eine Bülte oder den Rand eines alten Stubbenloches trat. Am nächsten Morgen sah ich ihn den gleichen Wechsel zurücknehmen, konnte aber nicht feststellen, ob der alte Herr seinen Einstand in der obenerwähnten Dickung oder in dem angrenzenden, auf einem Wildacker stehenden Kornfeld hatte. Beiderseits des Kornfeldes, am Altholz und an der Kornfeld und Kahlschlag trennenden Schneise, standen zwei Hochsitze, von denen der letztere teilweisen Überblick über den verwachsenen Kahlschlag gewährte.

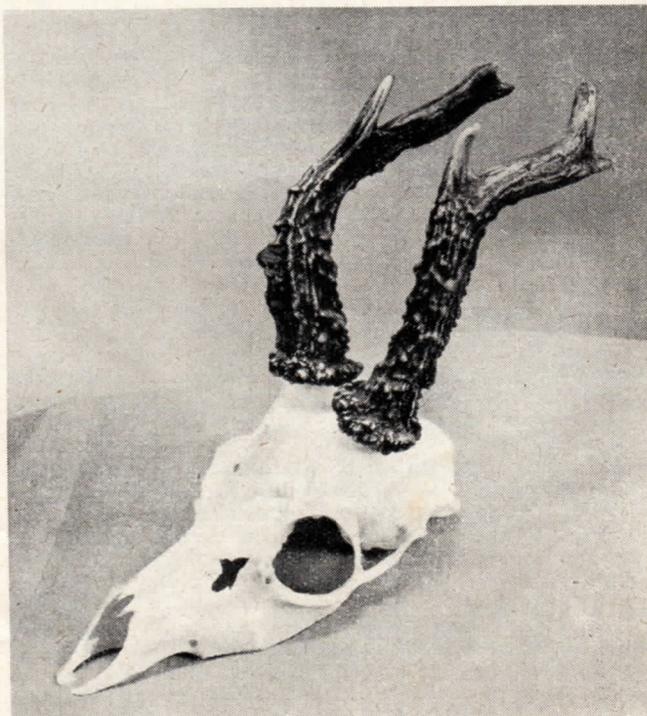
Am Morgen des vorletzten Tages meines Aufenthaltes in der Försterei machte ich mich zum ersten Male mit bösen Absichten auf zu dem Sitz an der Schneise, von dem ich den Alten schon zweimal bestätigt hatte. Bei beginnendem Büchsenlicht war ich am Sitz. Eine am Rande des Kornfeldes äsende Ricke tat mir den Gefallen und sprang auf mein Winken ab, ohne zu schrecken. Der verwachsene Kahlschlag schien leer. Nach einer Stunde überlegte ich, ob ich abbaumen und mich nahe an der Dickung, dem vermeintlichen Einstand, ansetzen und dort blatten sollte.

Ich hatte mich noch nicht fest entschieden, als ich im hohen Gras des Schlages einen gelben Fleck sehe, der vorhin noch nicht dagewesen war. Weg ist er auch schon wieder, noch ehe ich das Glas hochhabe. Ich behalte die Richtung im Auge. Nach einigen Minuten weiter rechts eine Bewegung im Grase und wieder der Fleck im Lichte der über das Altholz kommenden Morgensonne. Nun erkenne ich im Glase die mir zugewendete Säbelstange. Heiliger Hubertus, hilf! Wenn der Alte die Richtung beibehält, könnte es vielleicht mit dem Schuß vom Sitz klappen. Entfernung etwa 100 Meter. Voraussetzung ist allerdings, daß ich den Bock kurz freibekomme. Und wenn ich ihn im Ziehen schießen müßte! Also schnell den Stutzen eingestochen und auf der Rückenlehne des Sitzes in Anschlag gegangen. Weg ist der Alte wieder. Ich beobachte jetzt durch das Vierfache weiter. Lange Zeit erfolgt nichts, dann schimmert 20 Gänge rechts von der Stelle, wo ich den Bock zuletzt sah, wieder die fahle Decke. Der Bock scheint mit dem Spiegel zu mir zu stehen. Nach endlos währenden Minuten wieder Bewegung, erneut Abdrehen nach rechts, und das Ziehen wird derart schnell,

Abb. 1



Abb. 2



daß ich dem Bock ohne Veränderung des Anschlags nur noch 20 bis 30 Gänge werde mit dem Stutzen folgen können. Das sich bewegende Gras zeigt mir ab und an den Wechsel des Alten, zeitweise gibt er auch ein Stück Decke frei. Jetzt gilt's! Ich greife zur Blatte, der Bock verhält nicht. Doch, da verhofft er. Frei sind jedoch nur Kopf und eine Handbreit Hals. Der Schuß auf dieses kurze Stück Hals ist mir aber zu gewagt, zumal das Herz wieder mal oben raus will. Ich zwinge mich zur Ruhe, fahre am Hals abwärts und lasse fliegen, als ich das vermutete Blatt erreicht habe. Ich hoffe, die dicht vor dem Bock befindlichen Halme werden das Geschoß nicht wesentlich verschlagen. Raus ist der Schuß, in hohen Fluchten geht der Bock in Schußrichtung ab und ver-schwindet plötzlich im Grase.

Ich schaue wohl nicht gerade sehr geistreich aus der Wäsche. Hat er nun die Kugel oder nicht? Ohrfeigen könnte ich mich. Hätte ich doch noch ein wenig gewartet, vielleicht hätte ich den Bock besser freibekommen. Nun, es ist jetzt nichts mehr zu ändern, und ich Sünder gelobe aufrichtige Beichte und Buße. Da, auf etwa 200 Meter in der hintersten Ecke des Schlages, was ist das? Stutzen weg, Glas hoch, der Bock! Er steht vor vier niedrigen Buchen, die ihn von einer kleinen Dichtung trennen und äugt nach rechts. Zu sehen sind nur Haupt, Hals und Rückenlinie, über die das Ried-gras zum Teil hinausgeht. Der Bock scheint weiterziehen zu wollen, doch, dazu ansetzend, scheint ihn ein unsichtbares Etwas zurückzuhalten. Es fehlt mir der Mut zum zweiten Schuß, denn ich bin mir nicht sicher, ob der Bock die Kugel hat, da ich besonderes Zeichnen nach dem Schuß wegen der dichten Deckung nicht wahrnehmen konnte.

Daß ich in dem hohen Zeug überhaupt schoß, war der erste Fehler. Daß ich den zweiten Schuß auf den anscheinend Kranken nicht riskierte, war der zweite Fehler, verharrete der Bock doch fast regungslos lange Zeit vor den Buchen. Er zog dann schließlich, wie steif, einige Gänge weiter, wo ihn das hohe Gras wieder aufnahm. Das Maß sollte heute

wohl voll werden, und so blieb auch der dritte Fehler nicht aus. In der Annahme, der Bock hätte die kleine Dichtung hinter den Buchen angenommen, ließ ich diese nach drei Stunden durch den Haumeister und einen Waldarbeiter durchgehen, nachdem das Suchen auf dem Anschuß in dem hohen Zeug nichts ergeben hatte. Beim Drücken wurde dann der Bock im Grase dicht neben den vier Buchen hoch und nahm, da spitz von mir wegflüchtend, unbeschossen ein Stagenholz in Richtung auf die größere Dichtung neben dem Kornfeld an. Auffallend war, daß keine hohen Fluchten erfolgten. Dort, wo der Bock vor den vier Buchen so lange gestanden hatte, und in dem dicht dabei befindlichen Wundbett lag Wildpretschweiß. Die Vorwürfe gegen mich selbst ließen sich kaum noch überbieten. Wohl hatte ich nach dem Schuß ausreichend Zeit verstreichen lassen, mich aber beim Drücken nicht der Mitwirkung von Oberförster G. bedient.

Schuld beladen zurück zum Forsthaus und nach erfolgter Beichte Nachsuche am frühen Nachmittag. Außer Oberförster G. beteiligten sich noch zwei weitere Förster, die beiden Waldarbeiter, zwei Teckel und ich. Bei den vier Buchen nahmen die Hunde die Fährte auf. Die Dichtung neben dem Kornfeld wurde lange, jedoch ohne Ergebnis, durchsucht. Dann ging es bei brütender Hitze in das angrenzende Kornfeld. Dort saß der Bock im zweiten Wundbett, ließ sich überlaufen, wurde nach rückwärts hoch und war aus der Ecke des Getreideschlages, in die er sich dann stellte, nicht herauszubringen. Er ging vielmehr durch die Treiber und nahm erst nach einem Fehlschuß von Oberförster G. das Altholz an, in dem ihn ein Schnappschuß von Revierförster S. erlöste. Meine Kugel hatte den Bock schwer gekrellt, ein Wirbelknochen war bloßgelegt. Unglaublich, daß es den Bock nicht im Schuß, wenn auch nur für Sekunden, zusammengerissen hatte!

Er war brav, zurückgesetzt, etwa achtjährig, mein „Sündenbock“ (Abb. 2), mit starken Rosen und gutgeperlten Stangen, deren rechte, der Krummsäbel, eine Perlenleiste aufweist.